

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Aufrechnung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlegers.

Saale-Zeitung.

werden die Kapazitäten Kolonialstelle oder deren Raum mit 20 Pf. oder auch mit 20 Pf. berechnet und in mehreren Annahmestellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Zeilen der Zeit 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M. Erhöht täglich premd., Sonntag und Montag einmal. Redaktion und Druck-Verlag: Halle, die Brunnstraße 17; Reichsgeldstelle Markt 24.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Nr. 573.

Halle a. S., Freitag, den 6. Dezember.

1912.

Was will das Zentrum?

Das Geheimnis der Kriegserklärung.

Abg. Paasche: Warum diese Kriegserklärung des Zentrums?

Abg. Wiemer: Ob die Herren vom Zentrum Flug daran handeln, den konfessionellen Charakter ihrer Partei besonders hervorzuheben zu lassen?

„Eine eigentümliche Erscheinung im parlamentarischen Leben des Deutschen Reiches ist die sog. liberale Fraktion des Reichstages, eine Fraktion, die sich vergeblich dadurch einen politischen Anstrich zu geben versucht, daß sie sich selbst den Namen Fraktion des Zentrums beigelegt hat. . . . Es ist schwer zu glauben, daß eine Partei es mit der Einheit Deutschlands ernsthaft meinen kann, wenn sie sofort bei der Begründung der Einheit denjenigen Gegenstand in den Vordergrund stellt, der Deutschland am blutigsten gerissen hat. Dieser Gegenstand ist der konfessionelle. Es heißt nichts anderes, als die Einheit mit der tiefsten Spaltung beginnen, wenn man in einem politisch-parlamentarischen Körper, der die deutsche Nation und deren Einheit repräsentieren soll, die politische Parteibildung auf der Basis der Konfession und des kirchlichen Prinzips inauguriert und vollzieht.“ So sprach sich Bismarck am 16. Juli 1871 über das soeben geborene Zentrum aus. Es kam wie ein Jordschrei des Riesens, der nun mit dem mächtigen und immer mächtiger werdenden Widerlager ringen mußte. Was war geschehen?

Am 1. Oktober 1870, mitten im deutsch-französischen Krieg, schrieb der Bischof Ketteler von Mainz an Bismarck nach Versailles, er verlange, daß die Artikel der preussischen Verfassung, in denen das Verhältnis von Staat und Kirche geregelt war, in der Reichsverfassung zu reproduzieren seien. Bismarck lehnte ab, weil dieses Verhältnis Sache der Einzelstaaten sei. Am 8. November 1870 fand sich im Hauptquartier zu Versailles der Erzbischof von Posen und Osnabrück, Kardinal Ledochowski, ein und erklärte, der König von Preußen (der gerade den Existenzkampf Deutschlands gegen Frankreich zu führen hatte) sei es den vielen Millionen Katholiken schuldig, sofort auch gegen Italien einen Krieg zu beginnen, um den Kirchenstaat, der von italienischen Truppen fast gänzlich besetzt worden war, zu erhalten. Man tat dem Bischof diesen Gesellen natürlich nicht. Underschieden kam es in Preußen zu den Wahlen für das Abgeordnetenhaus. In die katholische Bevölkerung wurde eine ungeheure Aufregung getragen. Urheber dieser Aufregung waren die Führer einer neuen, liberalen Partei, die

jeden katholischen Kandidaten und Abgeordneten einluden und nötigten, der neuen „katholischen Fraktion“ beizutreten, wobei die politische Richtung gleichgültig war. Hauptfloskel: für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes! Die neue Partei zog in einer Stärke von 57 Mann in das preussische Abgeordnetenhaus ein, angeführt von Windthorst. Derselbe Zentrumsturm wurde im Reichstag errichtet. Der Friedensadresse, welche die Parteien des Reichstags als Antwort auf die Thronrede Kaiser Wilhelm I. formulierten und welche lautete: „Die Tage der Einnischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwand und in keiner Form wiederkehren“, verlor die neue Zentrumspartei mit 63 Stimmen die Zustimmung und forderte das Eintreten des Deutschen Reiches für den Kirchenstaat, forderte die Kriegserklärung gegen Italien.

Das war der erste Schritt des Zentrums ins parlamentarische Leben. Alles weitere, die verschiedenen Phasen des Kulturkampfes, sind bekannter als jener Krankheit, über den die heutigen Zentrumsführer so gerne den Mantel des Bergessens breiten möchten. Als Leo XIII. am 25. Mai 1887 den Kulturkampf für beendet erklärte, da war das Zentrum durchsichtig nicht derselben Meinung. Es zeigte sich päpstlicher als der Papst. Es wollte immer noch mehr haben. Bismarck hatte ja nicht alle Kulturkampf-Gesetze wieder beseitigt. Es standen auf dem Kampffelde noch aufrecht: Die Aufhebung der katholischen Abteilung im preussischen Kultusministerium und die Streichung der Art. 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung, die Anzeigepflicht, der Kanzelparagraph, die Zivilehe, das Jesuitengesetz (der § 2 wurde erst später vom kaiserlichen Willen aufgehoben), die Teilnahme der Gemeinden an der kirchlichen Vermögensverwaltung, das Verbot von Knabenschulen der Mönchsorden und die staatliche Schulaufsicht.

Keines dieser Gesetze bedrängte irgendein das katholische Gefühl. Der Kanzelparagraph wird wohl überhaupt nicht mehr angewandt; für die Zivilehe hat das Zentrum beim Bürgerlichen Ehebuch selbst gesorgt. Die staatliche Schulaufsicht wird vom Zentrum durch Ablehnung von Kreis- und Inspektoren wirksam vertrieben. Es bleibt also nur noch der § 1 des Jesuitengesetzes, gegen den sich die jegliche Kampfpation richtet.

Warum aber gerade jetzt der Krieg erklärt wurde? Man weiß, die Einigkeit und Geschlossenheit, mit der das Zentrum nach außen hin auftritt, ist nur eine Scheinbare. Die inneren Kämpfe, der Gegensatz der Berliner und der Kölner Richtung, die Gewerkschaftsfrage usw. haben dem Zentrumsturm manchen Riß beigebracht. Es droht wieder die Gefahr, daß

die Wählermassen bei der nächsten Gelegenheit die Gefolgschaft verweigern. Um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, um die Wähler zur Fahne zu locken, mußte eine neue Kulturkampfpaprote ausgegeben werden. Das ist das ganze Geheimnis des neuen Konflikts, der den wahren Charakter der Partei wieder einmal klar und deutlich offenbarte.

Der Kultusminister spricht.

* Berlin, 6. Dez. (Meldung von Louis Firchs Depeschensbureau.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der preussische Kultusminister heute (jedenfalls nach dem Zentrum) Abgeordneten Gröber sprechen. Vielleicht ist die Situation dann etwas klarer zu beurteilen. Den Präzedenzfall bildet denn erst der Tag danach, an dem es sich um die Bewilligung des Reichsfinanzgesetzes handelt. (Derüber kommt der 7. Februar heran.)

Poincaré über das Balkanproblem.

Paris, 6. Dez. Herr Poincaré hat die angekündigte Darstellung seiner auswärtigen Politik und der augenblicklichen Lage gestern nachmittags nicht vor der Kammer, sondern vor dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten gegeben. Seine Mitteilungen enthalten höchstbedeutend Neues und sind interessanter durch das, was sie nicht sagen, als durch das, was sie sagen. Herr Poincaré hat es unterlassen, auch nur mit einigen Worten die letzte polemische Absicht, sei es gegen die Rede des Herrn v. Bethmann-Hollweg, sei es gegen die Forderung Oesterreich-Ungarns, zu erwähnen. Er hat es auch nicht für nötig erachtet, Rückblick der französischen Bundestreue bis zum Kriege einschließlich zu werfen. Das Fehlen dieser Elemente gibt dem ganzen Exposé einen friedfertigen und optimistischen Ton, den man nur als erfreulich bezeichnen kann.

„Bisher“, so sagte Poincaré, „waren sich die Mächte darin einig, anzuerkennen, daß die militärischen Operationen kein *fait accompli* ergeben haben, und sie waren glücklich genug beraten, keine gesonderte Maßnahme oder Initiative zu ergreifen, die nicht wieder gut zu machen war. Das Ergebnis einer besseren Garantie für den europäischen Frieden ist besonders dem Fortdauern des Meinungsanspruchs der Ränge in der letzten Woche zu verdanken. Aber eine gemeinschaftliche Weisung, in der alle Probleme in ihrem Zusammenhang ins Auge gefaßt und alle ausgetauschten Schriftstücke

Die verkaufte Braut.

Zur Wiederaufführung im Stadttheater.

Bei dem andauernden Mangel an wirklich bedeutenden komischen Opern bleibt den verantwortlichen Regisseuren des Theaterrepertoires nichts anderes übrig, als den — stets erfolgreichsten — Griff in den Bestand der unvergänglichen Meisterwerke auszuföhren. Smetanas „verkaufte Braut“ ist hier seit 10 Jahren nicht mehr gegeben worden. Die Wiederaufnahme dieses, in seiner Art einzigen, Wertes in das Repertoire ist mit besonderer Genugtuung zu begrüßen. Smetana, neben Dvorak der bedeutendste böhmische Tonkünstler, verband seinen Ruhm hauptsächlich der „verkauften Braut“. Neudrings versuchte die Nationaltheaterin Emma g Deßinen, die Aufführung der Oper „Dalibor“ ihres großen Landsmannes Smetana durchzuführen, aber das Werk wird, trotz einzelner Schönheiten, nicht für den hiesigen Spielplan einer Bühne zu gewinnen sein. Auch bei der diesjährigen Aufführung des „Dalibor“ anlässlich des Wiener Musikfestes in der dortigen Hofoper wurde kaum mehr als musikalischeres Intermezzo wahrgenommen. — Viel geliebt, nicht böhmischen Streichquartett“, wird Smetanas Kammermusik. Auch seine symphonischen Dichtungen, besonders die oft gehörte „Moldau“, sind mit Recht geliebt.

„Die verkaufte Braut“ ist im Jahre 1866 entstanden. Der Inhalt ist folgender: Im Dorf ist Kirchweihfest. Aber Marie, des reichen Bauern Kruchina Tochter, ist nicht froh. Muß sie doch heute den ihr von den Eltern bestimmten Freier empfangen. Und sie liebt nur Hans, trotzdem sie eine Herkunft nicht kennt. Hans trübt sie. Er werde ihr ewig treu sein; auch komme er aus gutem Hause, nur habe die böse Stiefmutter ihm des Vaters Erbe geraubt. Da kommen Smetanas Eltern mit dem Heiratsvermittler Kegal. Dieser will eine Heirat zustande bringen zwischen Marie und Kegal, dem reichen Sohn des Bauern Mida. Da Mariens Vater sein Wort zu dieser Verbindung gibt, hält der Vermittler Mariens Widerspruch für eine Kleinigkeit. Kegal war nicht gut beraten, als er Benzels Vorzüge anpries. Diesen Stotterer und Salensüß sollte Marie lieben können? Nimmereher. Ein Glück, daß er sie nicht kennt. So hat sich doch die künftige Marie an ihn heranmachen können. Sie macht bei ihm Kruchinas Marie, die etnen andern liebt. Kegal, er solle sich ja nicht darauf einlassen, sie zu heiraten. Der Liebenden läßt der verblüffte Kegal verliesen nach. Da tritt Hans mit Kegal ein. Dieser rebet dem Vordchen zu, seine Liebkeits aufzugeben. Er bietet ihm dafür 300 Gulden.

Endlich willigt Hans ein, aber nur unter der Bedingung, daß Marie seine andere als des Sohnes Michas Frau werde. Selbstverständlich ist Kegal damit zufrieden. Er eilt weg, Beugen zu holen, und alle sind entrückt, um leichten Herzens Hans seine Braut verkauft. Inzwischen hat sich Wenzel in die Tänzerin einer Gauklertruppe vergafft. In seiner Vernarrtheit läßt er sich bewegen, an Stelle eines betrunkenen Komödianten den Vären zu spielen. Bei seinen Tanzübungen überraschen ihn seine Eltern und Kegal. Wie erstaunt sind sie, als er sich durchaus weigert, Kruchinas Marie zu heiraten. Die Sache wird aber ganz anders, als er in dieser das liebste Mädchen von heute früh erblickt. Marie selber ist aus Empörung darüber, daß ihr Geliebter sie so leichten Herzens preisgegeben hat, zu allem bereit. Da stürmt Hans übermütig herein. Das Ungeheißere verstehen alle, als jetzt Michas in Hans seinen eigenen, lange verholten gemelten Sohn aus früher Ehe erkennt. Daß der Herrtag nun Hans zum glücklichen Gatten Mariens macht, ist das tröstliche Ende.

Zu dieser süßigen Geschichte hat Smetana eine Musik geschrieben, die bei jedweden Anhören helles Entzücken hervorruft. Auch von ausserer Melodie mit national-köstmlichem Einschlag sind die zahlreich eingetragenen Choräle. Den „böhmischen Mozart“ hat man Smetana genannt, und in der Tat führt man in den Smetanischen Werken häufig jenes himmlische Singen, wie es im „Fianzo“ tönt. Die künftige Figur des Kegal ist mit solchem Witz und solcher Ursprünglichkeit der Erfindung musikalisch illustriert, daß man schon zu dem Vort der Falschheit greifen muß, um eine ähnelnde komische Brautfigur als Beispiel zu nennen. Kegal's Auftrittslied ist in der Schilderung dieses geschäftigen, polternden Malfers ein Kabinettstück, das nur noch übertröfen wird durch das Buffobuett Kegal's mit Hans, den Höhepunkt der Oper. Auch der Trottel Wenzel ist in der musikalischen Charakteristik trefflich geraten. Besondere Erwähnung verdient die Duvertüre, ein Meisterstück des musikalischen Lustspieltones. Die Eleganz der melodischen Linie, die musterhafte Knappheit im thematischen Aufbau gemahnt wieder an Mozart, die Duvertüre zum „Figaro“.

Die Aufführung dieses Wertes ist eines der erfreulichsten Geschehnisse, das wir der Direktion des Stadttheaters in dieser Saison zu danken haben. Vor einigen Jahren fand Cregor mit der Einblendung des Wertes in Berlin beglückte Zustimmung. Es wäre traurig, wenn eine Generation an dieser Schöpfung verhältnisslos vorübergehen sollte.

Fritz Neulaender.

3. Symphonie-Konzert.

3. Symphoniekonzert des Haleschen Stadttheater-Orchesters. Musikalischer Leiter: Carl Ohnesorg. Solist: Henri Marteau.

Das geistige Symphoniekonzert, das durch die Mitwirkung des berühmten Geigers Henri Marteau eine hohebeutende und eigenartige Signatur erhielt, fand nicht wie die Festschreibende unter dem Zeichen „Ausverkaufte“. Das ist, selbst wenn man die Konzertschlus, die uns auch in diesem Winter wieder zu verheißenden droht, als mit demben Umstand gelten läßt, deren Einschätzung wirklich ernsthaft wäre, tief bedauerlich. In erster Linie hätten, so denke ich, doch die Kruchinaschen Symphoniekonzerte Ansporn auf Interesse der Besucher! Hängt doch die Lebensbedingung dieses von dem Stadttheaterhaupt mit pekuniären Opfern unterhaltenen Orchesters, nicht minder seine künstlerische Bedeutung mit der Existenzfähigkeit der Symphoniekonzerte zusammen. Es ist bedauerlich, die oberen Jehntausende der Händelheit, die in den Symphoniekonzerten stoffliche Kräfte von Weltzug verlangen, auf die Tafel des Aufmerksam machen zu müssen. — Wenn man Henri Marteau's Geige erklingen hört, drängt sich Bumeier unwillkürlich in unsere Erinnerung! Regleide zu ziehen und abzumägen, wer der größere von beiden ist, scheint nicht Sache des Kritikers. Hier entscheidet das Gefühl, nicht die nüchternen Verstand. Vielleicht ist Burmeister durch die Wahl des Programms der Populäre, der die Herzen rascher schlagen läßt, vielleicht ist Marteau der erstere (so lagen der „Größere“ wäre vielleicht falsch), denn sein Repertoire bewegt sich in streng klassischen Bahnen, wenn auch die Auffassung, wie z. B. in der Bach'schen Conna, eine freiere ist. Es brüht hier doch bei aller Bewunderung, die Marteau in der Chaconna für Soli Genie zeigt, die romantische Auffassung durch, die mit genialem Griffen auch den Größten so interpretiert, wie es die geniale Individualität diktiert. Von wunderbarer Schönheit im Klang und großartig in der Schöpfkraft des einzigen Weintraer trotzdem, in der sich die Schöpfkraft des einzigen Weintraer Violinisten auf dem Streichinstrument ebenso bewährt wie auf der Geige. Heinrich Reimann erinnert in seiner sechsten erschienenen „Bach-Biographie“ (Schlesische Verlagsanstalt) daran, daß in den sechs Bach'schen Violinsonaten für Bioline in erster Linie das polyphone Violinist für Geltung komme, das bekanntlich der Natur des Instruments nicht angemessen ist, in älterer Zeit aber ungleich besser gepflegt

voergezogen werden, was vornehmlich allein in friedlicher Weise die Gegensätze der Ansichten lösen können, die zwischen gewissen Großmächten und den Balkanstaaten und zwischen den Großmächten selbst bestehen. Wir sind ohne Schwäche für die Interessen unserer Verbündeten und unsere eigenen, für den Frieden und die Zivilisation einsetzender.

Sazonow mag Schweigen.

Petersburg, 6. Dez. Die beabsichtigte Rede des Ministers des Aeußeren Sazonow in der Duma über die auswärtige Politik wird auf Wunsch des Zaren unterbleiben. Der russische Gesandte Sarajew in Belgrad verbleibt auf seinem Posten; er hat, wie offiziell erklärt wird, nicht auf seinem Posten.

Eine Anspielung englisch-französischer Differenzen in Kleinasien will man in Paris in der Aufforderung an die Türkei finden, sich mit der Durchführung der von Frankreich verlangten Reformen in der Libanonprovinz, wo vorwiegend französische Interessen in Frage kommen, zu beilegen. Eine gewisse Enttäuschung bereitet der den Großmächten gewidmete Passus. Hier berief sich Poincaré nachdrücklich auf die berufsmäßige Distinktion. Das Wort Vorkonferenzkonferenz blieb unerwähnt. Man hatte den Eindruck, daß dieses Projekt aufgehört habe, die französische Regierung zu interessieren, da Paris als Konferenzort nicht mehr in Frage kommt.

Die Lage wurde in Wien am Donnerstagabend wieder sehr pessimistisch beurteilt. Veranlaßt wurde die Stimmung hauptsächlich durch eine Rede, die der österreichische Ministerpräsident Graf Czurgth im Justizauschuß anlässlich der Beratung der Kriegsgesetze gehalten hat. Graf Czurgth erklärte dort, daß die Behauptung, als ob die Lage entspannt sei, unrichtig wäre, und daß die Militärvorlage heute genau so aktuell sei, wie vor einiger Zeit.

In Paris wurde am Donnerstag bekannt, daß Rußland mit einem neuen Vorschlag zur Behandlung der albanischen Frage hervorgetreten sei. Albanien soll unter türkischer Oberhoheit bleiben. Alle Großmächte möchten ihr Mitspracherecht in Albanien ungewidmetig zu erkennen geben. Ein albanischer Hafen und eine zu demselben führende Eisenbahn sollten als neutral erklärt werden und Serbien die kommerzielle Benutzung der Eisenbahn wie des Hafens zugesichert werden.

Ferner findet ein österreichisch-italienischer Protest in Athen statt. Der italienische und der österreichisch-ungarische Gesandte in Athen haben den Auftrag erhalten, erste Vorkontrollen wegen der Beschickung von Vasilona durch griechische Kanonenboote zu erheben.

Es wird der griechischen Regierung erklärt werden, daß die beiden Adriamächte die Behauptung der albanischen Küste am Ionischen und Adriatischen Meere unter keinen Umständen dulden werden und daß sie jede maritime Operation in den albanischen Gewässern unterliegen.

Während also der österreichisch-serbische Konflikt noch nicht beilegt ist, steht der

Beginn der Friedensverhandlungen

Genève. Aus London wird uns folgendes mit einem humoristischen Anflug versehenes Telegramm gemeldet: Am Donnerstag wurde berichtet, daß die erste Sitzung der Friedenskonferenz am 13. Dezember stattfinden sollte. Man glaubt aber hier, daß die erste Zusammenkunft der Unterhändler am 14. Dezember erfolgt, da abergläubische Gemüter einer am 13. d. M. zusammengetretenen Konferenz einen schiefen Ausgang prophezeien. Die eigentlichen Arbeiten der Konferenz werden am 16. d. M., einem Montag, beginnen und von Sir Edward Grey geleitet werden. Inzwischen scheint

der Balkanbund vor dem Zerfall

zu stehen. So berichtet eine gut informierte Persönlichkeit von Belgrad: Serbien spiele zwar nach Möglichkeit die Vermittlerrolle zur Aufrechterhaltung des Bundes, aber erstere werden konnte es heute, weil man damals noch den alten geklammerten Fideleibogen benutzte, dessen Bezug nicht durch einen Schraubenmechanismus, sondern durch den Druck des Daumens der führenden Hand gelponnt und in der Spannung während des Spiels mobilisiert werden konnte.

Marxens meisterliches Spiel, die vornehme Plastik der Innern Kraft, Würde und Schönheiten dürfen nicht zu überbieten sein. Der Erfolg war in dieser dritten Nachtigen Sonate noch weit größer als in dem eleganten dem Gros des Sublimus generischer Menschenschönheit (Waldenkonzerz op. 64). Auch hier Virtuosenkunst, nein, noch mehr als das: Geistes Durchdringung der Materie in fähigen Gängen geschickte Verwertung des dramatischen Gebankens schon im ersten Satz und damit Steigerung des Interesses beim Publikum und ein selbstverständliches Hinübergleiten aus dem Allegro ins Andante, ohne daß der goldene Faden dünner wird. Man schätzt in der Regel den ersten Satz des Mendelssohnschen Konzertes am höchsten ein, weil er durch Kontraktion und Farbe am meisten fesselt; ich muß sagen, daß das Andante mit seiner göttlichen Melodie und weltentzückender Stimmung, die sich in Marxens Violinspielen ausprägte, noch tiefer ergreift. Der dritte Allegro schließt ein technisches Brauorcuord mit Trillerletten und Doppelgriffen dar.

Auffallend voll und rund — fast wie ein Cello, — so kränzlich und ernst — sang aus Marxens Geige die G-Saiten, was dem Spiel dieses großen Künstlers etwas besonders Erhabenes gibt und es weit über sonstige Virtuosenleistung hebt.

Von den Orchesternummern, die Kapellmeister Ohnesorgs kundige Hand und feiner Gehörmaß zusammengesetzt, sang was Präzision, Dynamik und Größe der Auffassung betrifft, am besten die Mozartsche Serenade Nr. 8. Für diesen Meister scheint Ohnesorg sein ganzes großes Können, seine unbegrenzte Mozart-Begeisterung in die Lustige Ouvertüre „Meingartners“ nicht wenig einzuhalten; als Rosetta nicht uninteressant und für ihre Wahl verdient der Dirigent Dank, als Kunstwert vergänglich! Johannes Brahms 3. (F-dur) Symphonie wurde vorerst gespielt; eine tiefere Wirkung erzielte sie nicht; es fehlt ihr jener große Zug und in der geistigen Interpretierung die Plastik, die zum Siege im Konzerthalle notwendig ist. Vielleicht wäre die Wahl der Brahmschen „Werken“ im Hinblick auf die Rache „Ciaccona“ richtiger gewesen?

Wilhelm Kossig.

Differenzen zwischen Bulgarien und Griechenland werden den Balkanbund nicht sprengen. Auch zwischen Serbien und Bulgarien ist bereits eine gewisse Rivalität bemerkbar, weil sich nach jenseitiger Ansicht Bulgarien als die führende Hauptmacht auf dem Balkan auszuweisen sollte, welche Rolle aber Serbien für sich beansprucht. Ferner wollte Bulgarien allzu freundliche Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn in Belgrad bereits böses Blut zu machen. Man glaubt, daß schon bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen die Streitigkeiten zwischen den bisher verbündeten Balkanstaaten zum offenen Ausbruch kommen werden.

Die österreichischen Sozialdemokraten gegen Rußland.

Wien, 6. Dez. Im Justizauschuß des Abgeordnetenhauses wurde die Verhandlung über das Kriegsteilungsgesetz fortgesetzt. Der sozialistische Abg. Liebermann erklärte, die polnischen Sozialdemokraten seien nicht geneigt, den serbischen Imperialismus zu stützen; sie würden, falls Rußland Oesterreich angreife, ihre Pflicht erfüllen und Oesterreich treu zur Seite stehen. Abg. Renner schloß sich namens der deutschen Sozialdemokraten diesen Ausführungen an und erklärte, gegen den russischen Zarismus würden alle Sozialdemokraten wie ein Mann bereit sein, ihre ganze Kraft einzusetzen!

Kiamil Pascha über Deutschland.

Konstantinopel, 6. Dez. In einer Unterredung, die der Großvezir Kiamil Pascha dem Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ gewährte, erwiderte Kiamil auf die Frage, ob es richtig sei, daß er keine Sympathien für Deutschland habe: „Das sind völlig richtige Behauptungen. Ich stand in hohen Beziehungen zu Ihrem alten Kaiser, dann zum Kaiser Friedrich, und als Kaiser Wilhelm II. hier war, da war ich fast immer mit ihm zusammen. Wie magt man also zu behaupten, ich sei ein Gegner Deutschlands? Nein, ich bewundere nicht mehr Deutschlands Macht und Stärke, und wenn Deutschland heute zu unseren Gunsten sprechen wollte, so würde es dem Osmanenreich damit einen unschätzbaren Dienst erweisen. Nur ein einziges Wort Deutschlands genügt, denn bei seinem gemäßigten politischen Einfluß wird die Stimme Deutschlands in der ganzen Welt gehört werden.“

Deutsches Reich.

Im Zeichen des sozialen Kampfes.

Das vorbeugende Eingreifen der Regierung zwecks Verhütung des zum Winterausgang drohenden Lohnkampfes in Holzindustrie und Baugewerbe wird allseitig begrüßt. Grundtatsache der sozialpolitischen Zentralbehörde, dem Ausbruch von Lohn- und sonstigen Arbeitsstreitigkeiten durch Vermittlungsverläufe entgegenzuarbeiten, ist daraus allerdings scharflich zu entnehmen. Einmal sieht sich die Regierung wohl durch den besonderen Umstand zum Herausretren aus der Reihe veranlaßt, daß der Nichtabschluß neuer Tarifverträge mehrere hunderttausende von Holz- und Bauarbeitern in Kampfstellung bringen, in einer Zeit schwerer Krise für das Gewerbe also eine wirtschaftliche Teiltatatsrophe herbeiführen würde. Dann mag die Berücksichtigung der Unlöslichkeit des politischen Welters eine Rolle spielen. Sollte die bekannte Bündnisverpflichtung Deutschlands Wehr an die Seite der österreichischen rufen, so würde ein weitreichender sozialer Kampfstand innerhalb der deutschen Grenzen naturgemäß als höchst mißliebig empfunden werden. Dem bewährten Sozialpraktiker, Gewerbedirektor Dr. Brenner-München, der jetzt zum Vermittler zwischen den zwiespältigen Tarifvertragskontrahenten von Reichs wegen bestellt ist, winkt also ein waterländisches Verdienst.

Demissionsgesuch des bayrischen Ministerpräsidenten.

München, 6. Dezember. Von sehr gut unterrichteter und zuverlässiger Seite wurde gestern bestimmt erklärt, daß der bayrische Ministerpräsident in seiner Audienz beim Prinzregenten am Dienstag um seine Entlassung nachgedacht habe. In allen Staatsämtern wurde die Nachricht beifügt. Der Regent hat seinen Entschluß noch nicht bekannt gegeben, doch dürfte er das Austrittsgesuch des Ministerpräsidenten fertigen nicht annehmen und dem Minister in nächster Zeit einen Beweis seines unerschütterten und ungeschwächerten Vertrauens öffentlich geben.

Auch ein Zeichen der Zeit!

Die mittätagenerische Propaganda der Sozialdemokratie findet ihre Ausprägung beinahe ausschließlich in der regelmäßig beim Herannahen des Weihnachtsfestes an die Arbeiterfamilien ergehenden Aufforderung, ihren Kindern keine Geschenke zu machen, durch die kriegerische Intimität gemehrt werden. Da muß es nun für diese Partei schmerzhaft zu hören, daß der Balkankrieg eine ungemein starke Nachfrage nach Spielzeugen geleitet hat. Nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Italien, Rußland, Frankreich, England, ja sogar aus dem höchsten Land des Mittelmeeres, der Schweiz, sind nach dem Hauptort der Fabrikation dieses Spielzeugartikels, nach Nürnberg, Weihnachtsbestellungen ergangen, und zwar werden durchweg Spielzeugen in den Uniformen der kriegsführenden Balkanstaaten verlangt. Das ist kennzeichnend für den Geist, der die Gegenwart beherzigt, ist ein Aufschwung aus den Tiefen der Seelen von Europas Völkern, das Dunkel noch vertiefend, in dem vergessen der insitutive Trieb der Männer, ihr Vertrauen in die Zukunft vor allem auf die klare Waffe zu stellen. Darum trat General v. Eichhorn jüngst in seiner Saarbrücker Rede das richtige, als er sagte: „Wir hören förmlich den dröhnenden Schritt der Zeit...“

Ein Musikfest in Berlin.

Gelegentlich des Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers beabsichtigt der Abg. Deutsche Musiker-Verband, der 1913 seine 25. Delegiertenversammlung in Berlin abhält und auf ein 40jähr. Bestehen daselbst zurückblicken kann, in der Reihe der allgemeinen Festlichkeiten ein großes Musikfest in der letzten Juniwoche 1913 in Berlin zu veranstalten.

Die geplanten sieben Festkonzerte, von denen zwei als Vollkonzerte ebeoht sind, sollen abwechselungsweise, von Orchestern in Stärke von etwa 200 Künstlern (für jedes Konzert aus einem anderen geographischen Bezirk des Deutschen Reiches zusammengesetzt), geleitet von den namhaftesten Dirigenten und förmlich unterstützt von ersten Größen aus der musikalischen Künstlerwelt, ausgeführt werden.

Auch von dem Halleischen Stadttheater-Direktor wird eine Anzahl erster Kräfte mit, ebenso ist geplant, in Halle eine Art Generalprobe zu diesem Musikfeste unter Leitung von Schuch, Mikorey oder Ritterlich zu veranstalten. Die Tendenz der Veranstaltung: deutsche Werke, deutsche Dirigenten, deutsche Musiker, möglichst gemeinsame eine Reihe der gesamten Deutschen Orchesterkunst darzustellen; gilt es doch, der ausübenden Tonkunst zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers in der Reihe der huldgebenden Künste den ihr gebührenden Ehrenplatz anzuweisen.

Petroleummonopol und Angestellte.

Auch eine von annähernd 200 Berlinern besuchte Versammlung der im Petroleumhandel beschäftigten Angestellten Berlins hat eine Resolution gefaßt, daß sie in der letzten Juliwoche des 11 des Gehehenswertes über den Verkehr mit Deutschen keine befriedigende Lösung der Entschädigungsfrage erblicken können.

Die Versammlung erachtet ein einheitliches Vorgehen sämtlicher Angestellten des deutschen Petroleumhandels zur Beherrschung ihrer Interessen für dringend erforderlich und stellt hierfür ein umfangreiches Programm von allgemeinen und Spezialforderungen auf. Zur Wahrnehmung der Interessen der im Petroleumhandel Angestellten wurde eine Kommission bestellt, zu deren Vorsitzenden der nicht im Petroleumhandel tätige Geschäftsführer des Leipziger Verbandes deutscher Sandlungsschiffen, Herr Breitkopf, gewählt wurde.

Armenunterstützung und öffentliche Rechte.

Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt zu dem faktisch lichen Untertag, wonach die Bestimmungen des Reichsgesetzes, betreffend die Finanzierung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, auf die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhause ausgehebt werden sollen:

„Will man nichtestig dadurch den Eindruck abschwächen, den die unrechtmäßigen Bemerkungen des Herrn Raempff über die Armenempfehlung im ersten Berliner Reichstagswahlkreise gemacht haben?“

Darauf antwortet die „Freil. Ztg.“: Abg. Raempff hat niemals über die Armenempfehlung im 1. Berliner Reichstagswahlkreise unrechtmäßige Bemerkungen gemacht. Er hat nur auf die verwerfliche Taktik der Sozialdemokratischen Mitglieder, die Tatfrage, daß einige Armenempfehlung Wahlzettel abgegeben haben, als Protestakt gegen jene Wahl anzuführen. Ebenso unwahr wie die Behauptung von den unrechtmäßigen Bemerkungen ist die Unterstellung, daß die fortwährenden Vorwürfe jetzt durch ihren Antrag den „Eindruck abschwächen will, und amens hat sich schon vor der letzten Reichstags- und Wahlkampf die fortwährenden Vorwürfe schon im gleichen Standpunkt in der Armenunterstützungskommision gestellt. War es doch gerade Herr Dr. Raempff, auf dessen Antrag das betreffende Reichsgesetz vom 15. März 1909 angenommen worden ist.

Parlamentarisches.

Das deutsche Interesse in Marokko.

Die nationalliberalen Abg. Baffermann, Dr. Jund, Frhr. v. Rüdiger haben, wie bereits kurz gemeldet, unter dem 4. Dezember folgende drei, das deutsche Interesse in Marokko betreffenden Anfragen eingebracht:

1. „Ist die nunmehr in Frankreich erfolgte Veröffentlichung betreffend, wonach sich die beiden Punkte des französisch-spanischen Abkommens, betreffend die Reichsregierung in Paris angefragt hat, auf den Bahnbau Tanger-Fez und auf die Zollbehandlung des Tabaks beziehen?“

„Ist es richtig, daß der erste Punkt zur Zufriedenheit der Reichsregierung erledigt worden ist, während ein Eingverständnis über den zweiten Punkt noch aussteht?“

2. „Gebent der Herr Reichskanzler der Aufforderung der deutschen Post in Marokko zuzustimmen, welche die Regierung der französischen Republik zufolge der Rede, die der Ministerpräsident Herr Poincaré in der Sitzung der französischen Kammer am 1. Juli dieses Jahres gehalten hat, in die Wege zu leiten beabsichtigt, während nach der bisher bekannt gewordenen Auffassung der Reichsregierung der Fortbestand der deutschen Post auf Grund des deutsch-französischen Abkommens vom 4. November 1911 als gesichert gelten konnte?“

3. „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Regierung der französischen Republik zufolge der Rede, die der Ministerpräsident Herr Poincaré in der Sitzung der französischen Kammer am 1. Juli d. J. gehalten hat, nicht gemäß ist, in Marokko diejenigen öffentlichen Arbeiten, die strategischen und Verteidigungszwecken oder der militärischen Sicherheit zu dienen bestimmt sind, der durch die Akte von Agadir und durch das deutsch-französischen Abkommen vom 4. November 1911 festgelegten öffentlichen Subvention zu unterwerfen?“

Ist der Herr Reichskanzler darüber unterrichtet, was die französische Regierung unter Arbeiten der genannten Art versteht?“

Die Budgetkommission des Reichstags

erlebte gestern das Reichsgesetz, Die Wirtsch. Vereinigungen, Vereinigungen und Anstalten“ neben den Sanitätsvereinigungen, die nicht juristische Personen sind, einzufügen, insbesondere im Interesse der Gewerkschaften und religiösen Vereinigungen. Der Antrag wurde angenommen. Der Staatssekretär sagte die gesetzliche Forderung der verminderten Stammelinge auf 50 M. zu. Ueber die Höhe der Gebühren und den Frantierungszwang wurde längere Zeit debattiert. Wehrbad wurde die Herabsetzung der Eingangsgebühr von 10 auf 5 M., sowie die Beibehaltung der Zahlungspflicht des Empfängers verlangt. Die Sozialdemokraten forderte die Beibehaltung des Guthabens, wenigstens der Stammelinge. Von nationalliberaler Seite wurde betont, daß gureit und unter

Moderne Pelzbekleidung

in reichster Auswahl
preiswert und gut.
:: Beste fachmännische Verarbeitung. ::
Besichtigung ohne Kaufzwang
gern gestattet.

Chr. Voigt

Inhaber F. W. Schmidt,
langjähriger leitender Mitarbeiter des Welthauses
Königs Hofes, London.
Leipzigerstr. 16. :: Tel. 2066.
Rabatt-Spar-Verein.

den gegenwärtigen Umständen eine Verzinsung nicht durchführbar sei, auch im Interesse des Sparzinswesens. Wenn die Poststellen als Annahmestellen der Sparzinsen verwendet werden könnten, wäre sie möglich. Die Herabsetzung der Gehälter auf 5 Pfg. wäre wünschenswert. Staatssekretär Kraetz erwiderte, daß zurzeit 65 Proz. der Einzahlungen die Zuschlagsgebühren zu bezahlen haben. Es falle also ein bisheriger Ertrag von 3,7 Millionen weg, das sei keine Verteuerung. Von konservativer Seite wurde erklärt, daß sie bei Verzinsung der Guthaben das ganze Geschäft ablehnen würden. Auf Anfrage erwiderte der Staatssekretär, daß die Abweisung des Frankierungszwanges nicht das Schließen des Gesetzes nach sich ziehen werde. Von nationalliberaler Seite wurde die Herabsetzung der Gehälter als die wichtigere Forderung bezeichnet. Die Bemehrung der Konten würde die Verzinsung der Einnahmen aus den Gehältern bald wieder ausgleichen. Ein Vertreter des Zentrums bezeichnete den Frankierungszwang als unmöglich. Bei der Abstimmung wurde die Herabsetzung der Einzahlungsgebühren auf 5 Pfg. gegen die Konservativen angenommen. Der Frankierungszwang wurde abgelehnt, die Verzinsung der Guthaben gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Nach weiteren Beschlüssen wurde beschlossen, den Druck der Fahrkarten, der bisher der Reichsdruckerei vorbehalten war, für die Zukunft freizugeben. Mit diesen Abänderungen wurde das Gesetz denn angenommen.

Die Wohnungskommission des Reichstages nahm ihre Beratungen wieder auf. Ein Regierungsvorbericht gab die Erklärung ab, daß sich die verbündeten Regierungen aus ernster mit der Frage der Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes beschäftigen haben, und daß eine Umfrage an die Regierungen der Einzelstaaten gerichtet worden ist. Bei einigen Bundesregierungen liegen aber noch Widersprüche vor. Die Kommission beschloß, sich nicht zu verlegen, sondern die Subkommission mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, welche Teile des Wohnungsgesetzes in erster Linie reformbedürftig sind. Man denkt da insbesondere an Maßnahmen auf dem Gebiete der Kreditbeschaffung für Wohnungsbauten usw.

Parteinachrichten.

Der Verein Vortrefflicher der Fortschrittlichen Volkspartei hielt gestern abend im alten Schützenhause eine recht gut besuchte Delegiertenversammlung ab. In der Berichterstattung der Vorsitzenden konnte der Vorsitzende Herr Bankrottand Herrlich mit Freunden konstatieren, daß neues politisches Leben sich in Vortrefflicher bemerkbar macht und daß in kürzester Zeit weit über 100 neue Streiter in die Reihen des Vereins eingetreten sind. Herr Parteisekretär Schmügel (Halle a. S.) erklärte hierauf einen eingehenden Bericht über den Mannheimer Parteitag. Gegenüber konservativ-agrarischen Ansprüchen wies er nach, daß die junge Fortschrittliche Volkspartei nach innen und nach außen geeint und geehrt dastehe. Grundlegende Meinungsverschiedenheiten sind innerhalb der Partei nicht zu finden. Wenn hier und da in Zweifelsfragen die Ansichten auseinander gegangen waren, so zeugt das nur von dem Leben und dem Interesse innerhalb der Partei. Agrar-, Handwerker-, Frauen- und Arbeiterfragen wurden in den Kreis der Besprechung gezogen und festgestellt, daß sich überall das Bestreben zeigte, nicht sich an den Interessen herauszulassen, sondern für das Wohlergehen der gesamten Bevölkerung bemüht zu sein. Nach lebhaftem Besatz für die instruktiven und interessanten Ausführungen setzte eine recht lebhafteste Aussprache ein, die sich hauptsächlich um Handwerker- und Mittelstandsfragen handelte. — Als Delegierter zum preussischen Landestag wurde Wobesitzerball Karl Dullitsch gewählt. Nach Aufnahme neuer Mitglieder konnte der Herr Vorsitzende mit Worten des Dankes die vorzüglich verlaufene Versammlung schließen.

Daß Besprechen und Halten bei der Sozialdemokratie etwas ganz Verschiedenes ist, wird nunmehr an dem Beispiel der Offenbacher Kommunalverwaltung, in der die Sozialdemokraten die Mehrheit bilden, schlagen nachgewiesen. Jetzt haben sich die Offenbacher Sozialdemokraten ein neues hervorragendes Stütz geleistet. Die „Rheinische Volkszeitung“ berichtet darüber:

Wiederholt wurde im Stadtratskollegium von Bürgerlicher Seite beantragt, kleinere Einkommen, etwa bis zu 1200 Mark, von der städtischen Steuer zu befreien. Man trachte sich aber, wenn man meine, die sozialdemokratische Mehrheit würde die Gelegenheit wahrnehmen, die wirtschaftlichen Schäden von der Steuerlast zu befreien. Im Gegenteil, die sozialdemokratische Mehrheit lehnte diese Anträge immer ab. Ein fortschrittlicher Stadtratskollegium brachte nun neuerdings den Antrag ein, die Grenze der steuerfreien Einkommen von 600 Mark auf 900 Mark zu erhöhen, da die finanzielle Lage der Stadt diese Erleichterung wohl gestatte. Die Mehrheit folgte aus diesem Antrag, bestatigte dann aber wieder „Nein“ und übertrug den Bescheid dahin ab, daß nur die Einkommen bis zu 750 Mark steuerfrei sein sollten.

Besonders interessant ist es, daß der Antrag auf Heraushebung der steuerfreien Grenze von einem Mitgliede der Fortschrittlichen Volkspartei ausgeht, während die Sozialdemokratie ihn nur abgelehnt angenommen hat. Damit vergleiche man die heuchlerischen Flugblätter, die beispielsweise in Berlin bei Landtags- und Kommunalwahlen von der Sozialdemokratie gegen die Fortschrittliche Volkspartei gerichtet werden!

Kleine vermischte Nachrichten.

Eine Verammlung der Interessenten der Tabakindustrie und des Zigarrenhandels in Dresden hat die gegen das Vordringen des amerikanischen Tabaktrafs in Deutschland getroffenen Schutzmaßnahmen gestützt. Es wurde beschloffen, die Reichsregierung und die Landesregierungen auf die Zustöße hinzuweisen. Wir mehren uns täglich, daß sowohl das Reichsamt des Innern wie die föderale Regierung über die Bestrebungen des amerikanischen Tabaktrafs in Deutschland Erörterungen pflegen.

Ausland.

Soldatensicherung in der englischen Marine.

Die lange erwartete Aufbesserung in der Lösung der Marine wurde Mittwoch nachmittag im Unterhaus von Churchill als eine vollendete Tatsache mitgeteilt. Die neue Lohnliste ist bereits seit dem 1. Dezember in Kraft. Im ganzen wurden jährlich für Mannschaften 351 273 Pfund Sterling, für Offiziersgehälter 35 200 Pfund mehr ausgemeldet. Matrosen erlitten die Höhe und die Heizer erhalten nach sechsjährigem Dienst 24 Pfund mehr auf den Tag, Unteroffiziere 32 Pfund. Marineoffiziere erhalten nach sechs Dienstjahren 24 Pfund mehr pro Tag, die höheren Ränge 32 Pfund. Jedes Abgehen für eine Führung bringt 8 Pfund jährlich. Bisher erhielten diejenigen, die in die königliche Marine eintraten, nur einen Teil ihrer Ausbildung frei geliefert; von jetzt an erhalten sie ihre ganze Ausbildung. Die Lösung der Marineangelegenheiten war an manchen Stellen in der Marine auf dem Fuß stehen geblieben, auf dem sie schon zu Nelsons Zeiten stand, und so war die endlich erfolgte Aufbesserung seit sehr langer Zeit notwendig. Auf eine Anfrage erklärte Churchill, er habe keine Angebote von Personen in Indien erhalten, eine Flotte von Kriegsschiffen zu liefern und er wolle nicht, daß Verhandlungen über diesen Gegenstand geführt werden.

Der Bourgeois — französischer Präsidentschaftskandidat.

Wien, 6. Dez. Nach einer Pariser Meldung der „Politischen Korrespondenz“ hält Louis Bourgeois, der bisher erklärte, daß er eine Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik nicht annehmen werde, an dieser Erklärung nicht mehr fest. Es heißt, daß er sich von seinen Freunden hat bestimmen lassen, seine Kandidatur für die Präsidentschaft anzumelden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine sehr große Anzahl republikanischer Stimmen auf ihn entfallen wird.

Provinzial-Nachrichten.

Schöps, 1. Dez. (Viehzahlung.)

Bei der Viehzahlung am 1. Dezember wurden hier im Gemeindebezirk festgestellt: 70 wahlfähige Haushaltungen, 40 Pferde, 118 Rinder, 314 Schweine, 975 Federvieh, 40 Ziegen, 24 Vleischschafe; im Gutsbezirk: 21 wahlfähige Haushaltungen, 26 Pferde, 116 Rinder, 389 Schafe, 138 Schweine, 4 Ziegen, 42 Federvieh.

Frankleben, 5. Dez. (Majern-Epidemie.)

In der Gemeinde Frankleben sind seit einigen Tagen die Majern ausgebrochen. Etwa 30 schulpflichtige Kinder sind bis jetzt davon betroffen. Eine Schließung der Schulen ist indes beschlissenermaßen noch nicht erfolgt, dagegen sind die bisherigen Fälle nicht bösartig verlaufen.

Naumburg, 5. Dez. (Unter den Pferden der Garnison.)

Die Bruchstücke ausgebrochen. # Gösbaß, 6. Dez. (Eine Richard Wagner-Gedenkfeier) veranstaltet die Gemeinde im Februar kommenden Jahres.

Nordhausen, 6. Dez. (Rentengut.)

Die Landbank Berlin hat durch ihre Geschäftsstelle in Hannover von ihrem Rittergut Wolframschulden bei Nordhausen das obere Bauerngut in Größe von 26 Morgen an Herrn Gustav Barthel in Wilhelmshagen bei Berlin verkauft. Aus dem Grundbuch wird ein Rentengut unter Vermittlung der königlichen General-Kommission gebildet.

Torgau, 5. Dez. (Ein Gefangener unter falschem Namen.)

Am 24. September dieses Jahres wurde von der hiesigen Polizeibehörde der Arbeiter Heinrich Brettmann wegen Betruges verhaftet und dem Gerichtsfängnis zugeführt. Er erhielt drei Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Nach Verbüßung der Haftstrafe wurde er nach der Arbeitsanstalt Wittenberg bei Zeitz überführt. Bei der Einlieferung dort erkannte man in dem Gefangenen einen alten Bekannten wieder, und zwar den Schuhmacher Max Köhner, welcher am 30. September 1899 in Torgau Köhner ist nicht weniger als fünf verurteilt, unter anderem mit mehreren Jahren Arbeitshaus und Zuchthaus. Demnach hat sich Köhner wegen intellektueller Untertunselbstung zum 56. Male zu verantworten.

Kunst und Wissenschaft.

Hildebrandt und Rodin.

Halle, 6. Dezember.
So lautete das Thema, über das am Künstlerabend des Donnerstag Professor Wolffert nur einer zahlreicheren

Hörerschaft im Auditorium maximum des Melanchthonianums sprach.

In der Materie kommt es vor, daß die Künstler ihre Gedanken, die sie bei ihrem Schaffen haben, ihre Gedanken über Kunst überhaupt niederschreiben. Schon Dürer z. B. hat es getan, Leonardo da Vinci und in jüngerer Zeit Liebermann. In der Bildhauerei sind es eigentlich nur zwei, die bearbeitete Schriften geschrieben haben, eben Hildebrandt und Rodin. Hildebrandt legt seine künstlerischen Glaubensbekenntnisse in seinem Buche „Das Problem der Form“; von Rodin erzählt zwar kein von ihm selbst geschriebenes Buch, aber seine Freunde von ihm, denen er seine Ansichten über Kunst erzählt und geschrieben hat, und zwar in der Weise erzählt und geschrieben hat, daß sie aufgeschrieben wurden, haben diese Aufzeichnungen, die also gewissermaßen Diktate Rodins sind, in Buchform herausgegeben.

Hildebrandt geht in seinem Buche aus vom „Raum“, spricht vom zweifachen künstlerischen Gesetze, von der „Bewegungsvorstellung“ und der „Richtungs- und Formvorstellung“. Unter „Bewegungsvorstellung“ versteht er, daß der Beschauer um den Gegenstand herumgeht und herumgehen muß, um ihn in allen drei Dimensionen erfassen zu können. „Richtungs- und Formvorstellung“ nennt er die Betrachtungsweise, bei der der Beschauer auf einem Platz vor dem Gegenstand steht und diesen sieht und ihn trotzdem auch in der dritten Dimension, der Tiefe, erfährt. Von einem wahren Kunstwerk verlangt nun Hildebrandt, daß es sich durch die zweite Art des künstlerischen Sehens roll und ganz erfassen lasse; man muß also auch bei einer Statue z. B. von einem Punkte aus auch seine Tiefe erfassen können. Der Bildhauer muß deshalb auf eine breite Flächenwirkung hinarbeiten. Hildebrandt steht im Reifel, insofern im antik-griechischen Relief, die ideale Kunstform der Bildhauerei.

Im Gegensatz zu Hildebrandt kümmert sich Rodin um keine Weise um irgendwelche Theorien und Gesetze. Er verachtet auf die breite Flächenwirkung und schafft Bildwerke, die man durchaus nicht von einem Punkte aus in allen drei Dimensionen erfassen kann, um die man herumgehen muß von allen Seiten, womöglich auch von oben und unten, um sie vollständig sehen zu können.

Und wer von beiden hat nun recht? Beide sind so bestrebt, daß sie verlangen können, mit ihrem Werk gemessen zu werden, daß sie verlangen können, daß man sie nicht an Formen und Gesetze lasse, als die, die sie sich selbst gefehlt haben. Freuen wir uns, daß wir je beide haben, und danken wir ihnen, daß sie uns so Schönes bieten, ein jeder auf seine Art!

An einer Reihe von Lichtbildern zeigte der Vortragende, daß Hildebrandt in allen seinen Werken, auch seinen Statuen, auf eine breite Flächenwirkung bedacht ist, während Rodin sich jenseits darüber hinwegsetzt. W. P.

Der Nestor der deutschen Journalisten.

Professor Karl Feustel beging am 6. Dezember die Feier seines 85. Geburtstages. Feustel's Stellung in der deutschen Journalistik ist erst am Anfang der fünfzigjährigen des Vereins Berliner Presse gemindert worden, zu dessen Gründern Feustel gehört. Als Feustelredakteur und Theaterkritiker der „National-Zeitung“ hat er Jahrzehnte hindurch im Tagesdienst der Presse gehalten, als ein Kulturträger, auf dessen Führerschaft je immer sich stützen dürfte.

Verlegung der Universität Wetzlar?

Aus Wetzlar wird berichtet: Gerichtswesen verläutet, daß die hiesige Universität gelassen und von den dortselbst befindlichen vier Fakultäten zwei nach Charlou und zwei nach Caratou übertragen werden sollen.

Redaktions-Letzung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Weinmayer; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umschließt 16 Seiten. —

Das russische Lehrinstitut in Potsdam, das auf dem Gebiete des Selbstunterrichts schon hervorragendes geleistet hat, gibt gegenwärtig drei neue Unterrichtswerke heraus, die betitelt sind: Die Landwirtschaftsschule, Die Verkaufsschule und Die landwirtschaftliche Wirtschafsschule. Diese Werke haben den Zweck, den Unterricht an der betreffenden Lehranstalt zu erleichtern und bringen in systematischer Folge den Lehrstoff in Form von Unterrichtsbriefen nach der Methode Rustin. Diese Methode ist weitbekannt und hat schon glänzende Erfolge gezeigt, wie aus den unzähligen Anerkennungs-schreiben hervorgeht, die über bestandene Prüfungen z. B. Einheits-Preiswettbewerben, Wettrennen-Gewinnen usw. vorliegen. Wir sind überzeugt, daß auch die Werke über Landwirtschaft in derselben Weise wie die anderen Werke beachtet werden, umso mehr, als die Spezialmitarbeiter, Herr Dr. D. Luberg, Bohmann, Herr Oberlehrer Dr. H. Scheffer, Clemen, Herr Oberlehrer Dr. Feix, Schugel u. a. m. in landwirtschaftlichen Kreisen bekannte Schriftsteller sind. Die Werke der übrigen Mitarbeiter sind als vorzüglich bekannt, so daß hierüber kein Wort zu sagen ist. Wir wünschen den drei Werken, die bei der Verlagsbuchhandlung Sonneß & Padeski in Potsdam erschienen sind, weiteste Verbreitung.

Haemacolade

(Überall erhältlich) wird in jedem Haushalt gern getrunken.

Unsere sämtlichen
Delikatessen
Beste Qualität — stets frisch — grösste Auswahl — sauberste Behandlung — reinlichste Aufbewahrung
billigste Preisstellung.
Pottel & Broskowski,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Wir bitten die Auslagen und Freise in unseren Schaufenstern zu beachten.

Michel

Michel - Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Halle und Umgegend
Halleisches Kohlen- und Brikett-Kontor
Halle a. S., Hersburgerstr., Ecke Schmiedstr. Tel. 3939

Ein Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Wert
ist eine Lebensversicherung bei der
Stettiner Germania
mit oder ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr,
mit ärztlicher oder ohne ärztliche Untersuchung.

Servorragend günstige Versicherungsbedingungen.
Die auf den Grundrissen der Invaliditätsgefahr
Beitragssätze und Umsatzziffern zu sehen.

Versicherungsbestand: 920 000 000 M.
Sicherheitsfonds: 403 000 000 M.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch
Walter Röhlemann, Haupt-Agentur,
Halle a. S., Gr. Braundustraße 17.

Ulmer Münsterkuchen

das feinste aller Kaffee- und Weingebäcke,
wochenlang frisch u. feucht bleibend,
Preis pro Kuchen Mk. 1.40.
Alleinverkauf für Halle a. S.:
Gebr. Zorn, Delikatessen.

Pelzwaren, Hüte, Mützen
empfehlen in größter Auswahl
Friedr. Koch, Leipzigerstraße 74.

RITTER

Flügel- und Piano-Fabrik
Halle a. S.
Gegr. 1828
Flügel-Pianos
sind überall beliebt als sehr
solid, schön u. preiswert
Weltausstellung Turin 1911-Grand Prix

Stahlwaren
von **J. A. Henckels**
Taschenmesser u. Scheren, Tisch-
messer u. Gabeln in allen Ausführungen, Obstmesser und
Gabeln, Fischmesser, Nützlinge, Hammergabeln,
Kochmesser, Weinschneidmesser u. 250 an, Messerhobel,
Glatte, Luna Hohlraute u. 250 an, Messerhobel,
kompl. Messerarten u. 350 empfiehlt in großer Auswahl
Herrn Müller,
Gr. Steinstr. 1-2 und Leipzigerstr. 20. 5% Rabatt.

Uns kann nichts mehr passieren



seitdem Mama statt Parkett-Linoleum-Bohner-Wachs nur noch



Gummiol-Politur
verwendet!
Glättet nicht!
Kein anderes Produkt ersetzt
Gummiol-Politur.
Zu haben
in Drogerien!

Das Klavierspiel erlernt sofort,

wer sich der plänesend bewährten "Lustensobrikt" bedient. Jeder kann
damit in kürzester Zeit das Holz und feinsten Klavier spielen. Der
Musikverlag Euphonia, Friedenau 264 bei Berlin, sendet
gegen 40 Pf. in Briefmarken jedem Interessenten mehrere Probekosten.

Praktische Weihnachtsgeschenke



Schlafrocke, Haus-Joppen, Fantasie-Westen, Kinder-Anzüge.

Wäsche, farbige Oberhemden, Krawatten,
Hüte, Handschuhe, Hosenträger, Schirme.

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Loden- und
Pelz-Joppen, Jagd- und Diener-Westen, Hosen.
Geh-, Sport- und Auto-Pelze.

Grosses Lager in deutschen und englischen Stoffen
für Mass-Anfertigung. [6030]

Endepols & Dunker

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 19,
Spezialhaus I. Ranges für bessere, moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.



Werkzeugschränke u. Kästen
für Erwachsene u. Kinder.

Laubsägehäfen, Kerbschnittkästen,
Brandmalapparate,
Dilettantenhobellänke.

Hempelmann & Krause
Kleinschmieden 5. :: Forarst 181.

LEIPZIGER
PELZWAREN-MANUFAKTUR
MAX BARTHEL
HOFLIEFERANT
Reichs-Str. 12.
Erstklass. Spezial-Haus feiner Polzwaren.

Gustav Uhlig, Halle a. S.,
billige und vorzügliche
Gesangsmusik von
Rund-u. Ziehharmonikas



rein abgestimmt.
Deutsche u. Wiener Solte
Fabrikate.
Musik. Preisliste kostenlos.
Gustav Uhlig,
Uhrmacher
größtes Lager der Provinz in
Musikinstrumenten.
Untere Leipzigerstr.
Beachten Sie das III. Schaufenster.
Appetit anregend,
Magen stärkend,
Verdauung fördernd
sind meine



Alleiniger Fabrikant
Ottomar Brehmer.
Kleinverkauf:
Leipzigerstr. 43
und wo Plakat anhängen.

Reform-Beinkleider



**Directoire-Hosen
Turnhosen**
für Damen u. Mädchen
äußerst preiswert.
H. Schnee Nachh.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Sammel- u. Verkaufsstellen
von
Zigarrenköpfchen, Kisten,
Bändern u. Staniole
zur Beschaffung von Mitteln zur
Weihnachts-Belagerung
für arme Weisenkinder.
a) Sammelstellen:
Dobsl. Wobius, Ritterstraße 5 L.
Fr. Küniger, Laurentiusstr. 17.
Karl Gürtler, Melanchthonstr.
Franz Müller, Steinweg 14.
Carl Linke, Steinweg 33.
H. Kämpfer, Leinw. 22 a 24.
Heinz Henn, Gethsestra. 2.
G. Wismann, Markt 110b.
Moritz König, Schillerstr. 30 a.
b) Sammel- u. Verkaufsstellen:
Eduard Sobieski, Gr. Ulrichstr. 43.
Carl Wrede, Mansfelderstr. 40.
Erich Krumm, Leipzigerstr. 30.
ob. Nitzsch, Verchurgenstr. 4.
Wag. Wobius, Schillerstr. 2.
Wir bitten bringen um sofortige
Anlieferung auch per Klein. Posten
von Zigarrenköpfchen.
Ein großer Weisenkinder-
Bänder ist billig abzugeben.